

# Rebhuhn *Perdix perdix* (Linnaeus, 1758)

- regelmäßiger Brutvogel (1.500-2.500 Rev.)
- Jahresvogel

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 2
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 2

## Status und Verbreitung

Das Rebhuhn war ursprünglich weit verbreitet und häufig. PÄSSLER (1856) bemerkte in seiner Veröffentlichung über die Brutvögel der anhaltischen Herzogtümer: „Das Feldhuhn findet sich überall, wenn auch häufiger hier und bei Köthen, als im Harze.“ REY (1871) bezeichnet die Art für die Umgebung von Halle als besonders häufig. Auch J. F. NAUMANN (1833) betonte die große Zahl, in der das Rebhuhn Anhalt bewohnte. BORCHERT (1927) schließlich beschreibt das Rebhuhn als massenhaften Brutvogel in den waldfreien und -armen Landschaften des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Für den Harz gibt er ein Vorkommen bis 200 m ü. NN an und spricht ansonsten von verfliegenen Vögeln. HAENSEL & KÖNIG (1978) bemerken, dass Unklarheit über das Vorkommen im Harz bestehe. Während es in früheren Zeiten möglicherweise auch auf der Harzhochfläche als Brutvogel vorkam (vgl. Nachweise bei HAENSEL & KÖNIG 1978), fehlen von dort seit den 1960er Jahren Nachweise.

Nach starkem Rückgang stuft DORNBUSCH (2012) die Art aktuell als einen regelmäßigen Brutvogel in geeigneten Lebensräumen in weiten Teilen des Landes ein. Größere Bereiche sind aber mittlerweile komplett geräumt. Während der Norden noch nahezu flächendeckend besiedelt ist (FISCHER & PSCHORN 2012), zeigen sich in den übrigen Landesteilen bereits erhebliche Lücken, insbesondere im Osten. So gelang im Dessauer Raum die letzte Beobachtung der Art im Jahr 2003 (SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE 2006). Auch im Wittenberger Raum gibt es offenbar nur noch vereinzelte Vorkommen von wenigen Paaren (ZUPPKE 2009). Im Südteil des Altkreises Zeitz finden sich lediglich noch wenige Einzelpaare, während in den Tagebaufolgelandschaften des Nordteils noch größere Vorkommen existieren (WEIßGERBER 2007).

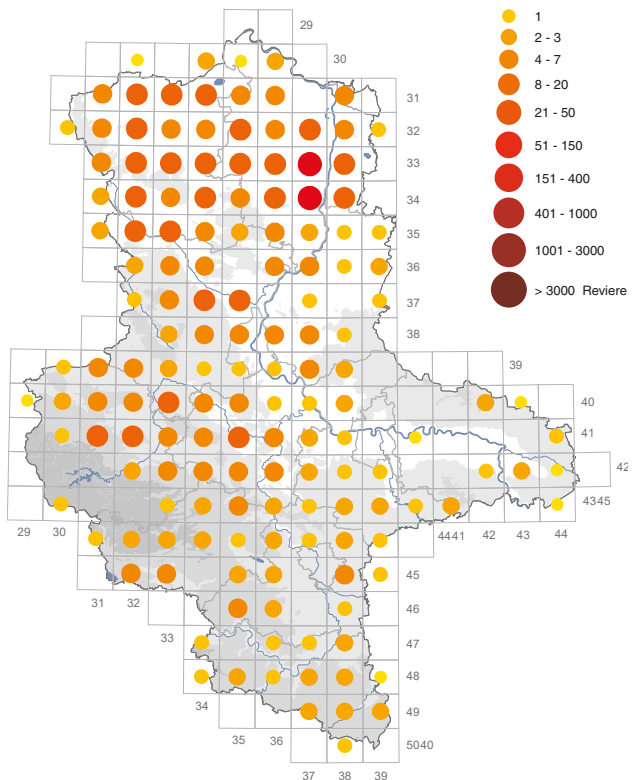
Vielzahl erfolgten Aussetzungen durch Jäger, wodurch das Verbreitungsbild zum Teil stark verfälscht wird. GEORGE (2004) erwähnt die Problematik des Aussetzens von Individuen aus Zucht und Import der nicht als gebietsfremd geltenden Art und bemängelt fehlende verlässliche Angaben über die Anzahl ausgesetzter Individuen und deren Auflassungsort. Aussetzungen gab es offenbar noch bis in die jüngere Vergangenheit. So berichtet etwa M. Ziemer (pers. Mitt.) für die Jahre 2000 und 2001 von jeweils 30 ausgewilderten Individuen im Jagdrevier Susigke bei Aken/ABI.

## Lebensraum

Als ursprünglicher Steppen- und Waldsteppenbewohner besiedelte die Art bis etwa in die 1960er Jahre insbesondere die Agrarlandschaft. So führt J. F. NAUMANN (1833) für die Situation im 19. Jahrhundert an: „und gern ist es da, wo außer den Getraidearten, Hülsenfrüchten, Oelsaaten und Futterkräutern von den verschiedensten Arten auch recht vielerlei Industriegewächse, z. B. Hirse, Hanf, Flachs, Mohn, Kümmel, Krapp, Wau, Waid, Karden, Erdäpfel u. a. m. gebauet werden“. Nach BORCHERT (1927) wohnt das Rebhuhn „mit Vorliebe auf Feldern, doch werden Wiesen ebenfalls



Rebhuhn im mittlerweile seltenen, blütenreichen Lebensraum um die Kiesgruben bei Meitzendorf/BK, 16.04.2014. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung des Rebhuhns in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Unbefestigte Feldwege mit breiteren, nicht genutzten Wegrändern können Rebhühnern auch in der intensiv genutzten Agrarlandschaft, wie im Europäischen Vogelschutzgebiet Zerbster Land, als Lebensraum dienen, 11.05.2016. Foto: S. Fischer.

*besiedelt, wenn sie trocken sind; ... und auf grösseren Kahlschlägen und Lichtungen dringt es tief in die grossen Waldgebiete ein*“. Eine derartige Vielfalt an Nutzpflanzen ist in der heutigen Kulturlandschaft nicht mehr anzutreffen. Auch haben sich die Schlaggrößen und damit die Strukturvielfalt massiv verändert und die Nutzungsintensität und der Pestizideinsatz deutlich verstärkt (GEORGE 2004). Aus der intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft hat sich das Rebhuhn deshalb weitgehend zurückgezogen. Ausnahmen bilden Flächen mit zahlreichen, bevorzugt breiten und ungenutzten Feldwegen und durch Hecken strukturierte Ackerlandschaften, z. B. im Zerbster Ackerland (FISCHER & FABIAN 2019). Gemieden werden dabei nasse und kalte Böden. Größere Vorkommen der Art sind heute hauptsächlich in Gebieten mit Ruderalflächen, Ödland, Brachen und anderen Sonderbiotopen sowie auf Grünland mit aufgelockerten Strukturen anzutreffen. Darüber hinaus gibt es Restvorkommen in Kiesgruben, auf abgedeckten Mülldeponien, Industriebrachen, an stillgelegten Bahndämmen, entlang von Autobahnen und auf ehemaligen Truppenübungsplätzen, nach HAENSEL & KÖNIG (1978) auch „auf Trockenrasen und Calluna-Heide (hier die höchste Dichte erreichend)“.

In der Nachkriegszeit besiedelte das Rebhuhn Trümmerflächen bis weit hinein in die Innenstädte, z. B. in Magdeburg (BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987).

### Bestand und Bestandsentwicklung

Für Jahrhunderte bildete das Rebhuhn eine begehrte, jagdbare Wildart. Bereits J. A. NAUMANN (1789) erwähnt die gute Wildbretqualität. Die aus heutiger Sicht schwer vorstellbaren Jagdstrecken liefern nur Anhaltspunkte und zeichnen wahrscheinlich kein realistisches Bild der tatsächlichen Populationsgröße. J. F. NAUMANN (1833) erwähnt Strecken von 400 Ind./Tag in einem Jagdrevier bei Gröbzig/ABI. BEICHE (1985) zitiert aus der Schuss- und Fangliste Carl Andreas Naumanns, der von einer

Gesamtstrecke von 10.692 Individuen der Art in 38 Jahren berichtete. Als herzoglicher Revierförster war jener von 1812 bis 1854 im Herzogtum Anhalt, Revier Kleinzerbst aktiv. Noch im Jagdjahr vom 01.04.1885 bis 31.03.1886 wurden im damaligen Saalkreis 19.625 Individuen erlegt (TASCHENBERG 1909, WISCHHOF in GNIELKA 1984).

DAMKE (1930) berichtet für den südlichen Teil des Altkreises Salzwedel von einem merklichen Rückgang mit der Einführung der Hackmaschine um das Jahr 1924. Aus der Vereinskartei des Ornithologischen Vereins Köthen, die Daten für den Altkreis Köthen und Teile der Altkreise Schönebeck und Bernburg aus der Zeit seit 1903 enthält, ist seit 1938 eine ständige Abnahme der Bestände ersichtlich. Daran änderte auch die in der DDR kurzzeitig für die Art verordnete Jagdruhe nichts. KLEBB (1986) verzeichnet für die Altkreise Hohenmölsen, Nebra, Naumburg, Weißenfels und Zeitz eine Abnahme von 10,5 Ind./10 km<sup>2</sup> im Jahr 1972 auf 5,7

im Jahr 1980, also einen Rückgang um 46 %.

Für den ehemaligen Bezirk Magdeburg (11.526 km<sup>2</sup>) erfolgte 1988 eine lückenhafte Erfassung und Hochrechnung auf 1.500 BP, in der Diskussion wird der wahre Bestand zu dieser Zeit bis auf 3.000 Paare geschätzt (NICOLAI 1989). Für den Südteil von Sachsen-Anhalt wird für die erste Hälfte der 1990er Jahre von einem Bestand von 1.300 bis 3.200 BP ausgegangen und die Art als akut bedroht eingeschätzt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Im Nordteil des Landes waren es im Kartierungszeitraum von 1998 bis 2008 1.200 bis 2.400 BP (FISCHER & PSCHORN 2012). Die Art fand sich hier noch auf 75,5 % aller TK25-Quadranten. Allerdings zeigten sich relativ große Verbreitungslücken im Vergleich zur Kartierung 1978 bis 1982, bei der das Rebhuhn in Sachsen-Anhalt noch nahezu flächig verbreitet war (NICOLAI 1993), insbesondere im Gebiet des Harzes, im Umfeld von Genthin sowie um Havelberg. Zusammenhängende, in hoher Dichte besiedelte Bereiche gab es hingegen noch im Umfeld von Stendal. Weitere Gebiete mit geschlossener Verbreitung wurden im Altmarkkreis Salzwedel, im Bördekreis und der Bodeaue festgestellt.

Für den Altmarkkreis Salzwedel mit einer Fläche von 2.292 km<sup>2</sup> gibt GNIELKA (2005) zwar noch 200 bis 550 BP an, bemerkt aber bereits eine Verinselung der Vorkommen. Weiterhin schreibt er: „Sie meiden die ausgeräumte Feldflur mit ihren großflächigen Monokulturen und ihrer Armut an größeren Insekten. Es sind Reliktstandorte, auf denen noch Rebhühner leben können, auf wenigstens kleineren Flächen mit kräuterreichem Brachland und schützendem Gesträuch“. Auch im Zeitzer Land hat sich das Rebhuhn aus der intensiv genutzten Agrarlandschaft zurückgezogen. Ebenso sind die dortigen Fluss- und Bachauen sowie das gesamte Hügelland praktisch komplett geräumt. Auf einer Fläche von 450 km<sup>2</sup> ist mit einer Dichte von maximal 0,2 BP/km<sup>2</sup> zu rechnen (WEIßGERBER 2007). SCHÖNFELD & ZUPPKE (2008) können für den Zeitraum von 1997 bis 2006 aus dem Wittenberger Raum

## Siedlungsdichten des Rebhuhns in verschiedenen Regionen Sachsen-Anhalts.

Region	Gebiet	Jahre	Fläche in ha bzw. Länge in km*	Bestand/Reviere	Siedlungsdichte Reviere/10 ha bzw. Rev./km*	Quelle
Harz und Vorland	Trockenrasen- <i>Calluna</i> -Heide in den Thekenbergen bei Halberstadt/HZ	1958, 1962	38	4 bzw. 3	1,1 bzw. 0,8	HAENSEL & KÖNIG (1978)
	Niederungswiesen Großes Bruch/HZ	1962	350	6	0,17	HAENSEL & KÖNIG (1978)
	Agrarlandschaft bei Gröningen/BK	1965	101	1	0,1	HERDAM (1967)
	Agrarlandschaft bei Gröningen/BK	1972	4*	7	1,8*	HAENSEL & KÖNIG (1978)
Mittelelbe und Börde	Agrarlandschaft westlich Wolmirstedt/BK	1971	1.000	14	0,14	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1986)
	Agrarlandschaft bei Dahlenwarsleben/BK	1985	378	1	0,03	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1986)
	Grünland im Elbtal östlich Barleben/BK	1979	120	2	0,2	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1986)
	Grünland mit einzelnen Ackerflächen in der Elbniederung bei Burg/JL	1971	220	2	0,09	NICOLAI (1972)
	Elbniederung bei Gerwisch/JL	1973-1978	132	5	0,45	BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. (1987)
	beide Ohreufer zwischen Meseberg und Rogätz/BK	1975	20*	12	0,6*	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1986)
	Ohreniederung bei Wolmirstedt/BK	1974	68	4	0,59	ULRICH (1975)
Drömling	Grünland mit Hecken und Ackerflächen, EU SPA Drömling	1991	4.000	51	0,13	SEELIG et al. (1996)
	Grünland und Ackerflächen, EU SPA Drömling	2009	10.340	23	0,025	KRATZSCH & PATZAK (2010)
	struktureiches Acker- und Grünland im EU SPA Feldflur Kusey	2006	4.911	8	0,016	SCHÄFER (2007)
Zerbster Ackerland	Agrarlandschaft bei Steckby-Steutz/ABI	1978	1.350	3	0,02	BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. (1987)
	Agrarflächen im Teilgebiet Steckby des EU SPA Zerbster Land/ABI	2004	2.021	2	0,01	SCHÄFER (2007)
		2016		3	0,01	FISCHER & FABIAN (2019)
	Agrarflächen im Teilgebiet Schora des EU SPA Zerbster Land /ABI	2004	3.272	4	0,01	SCHÄFER (2007)
		2016		6	0,02	FISCHER & FABIAN (2019)
	Agrarflächen im Teilgebiet Dalchau des EU SPA Zerbster Land /JL	2004	600	1	0,015	SCHÄFER (2007)
2016		1		0,015	FISCHER & FABIAN (2019)	
Raum Halle	Strukturreiche Landschaft des EU SPA Salziger See und Salzatal	2007	650	1	0,02	LEHMANN et al. (2009)

nur noch Nachweise von Einzelpaaren oder rufenden Männchen aufführen. Sie konstatieren, dass sich die Nachweise deutlich verringert haben und am Ende des Untersuchungszeitraumes keine Bruten mehr nachgewiesen werden konnten. Im Altkreis Haldensleben erfasste GNIELKA (2010) in den Jahren 1996 bis 2008 140 bis 240 BP und schränkt ein, dass etwa ein Drittel der Vorkommen aus dem Jahr 2000 gegen Ende der Erfassungsperiode bereits erloschen war und sich die aktuelle Brutpaarzahl im Jahr 2010 auf etwa 140 BP belaufe. Des Weiteren wird erwähnt, dass es sich dabei nur noch um Restvorkommen der noch in den 1950er Jahren häufigen Art freier Fluren handele.

Im 20. Jahrhundert ist von einer stetigen Abnahme des Rebhuhns auszugehen. Der langfristige Trend (100 Jahre) wird als rückläufig angegeben, der kurzfristige (25 Jahre) mit einer deutlichen Abnahme von mehr als 50 % als stark rückläufig (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Aufgrund des fortwährenden Rückgangs liegt der aktuelle Bestand wohl höchstens noch an der Untergrenze der sich aus den Kartierungsprojekten ergebenden Bestandsschätzung von 1.500 bis 2.500 Rev.

Zu den Siedlungsdichten im Winter gibt es nur wenige Angaben. Im Großen Bruch bei Oschersleben/BK fand KÜHN (1973) auf 297 ha Grünland mit 11 % Acker im Winter 1971/72 bei mehreren Kontrollen zwischen 1,1 und 3,1 Ind./10 ha, im Mittel 1,9 Ind./10 ha, auf vergleichbarer Fläche waren es im Januar 1963 noch 7,4 Ind./10 ha. Entlang der Holtemme westlich Halberstadts/HZ konnten im Dezember 1961 98 Individuen auf 5 km (19,6 Ind./km) und an einem Bahndamm westlich der Stadt 58 Individuen auf 3 km (19,3 Ind./km) gezählt werden (HAENSEL & KÖNIG 1978). Auf 500 bzw. 1.000 ha Agrarflächen bei Wolmirstedt/BK konnten 1955 1,1 und 1971 0,31 Ind./10 ha beobachtet werden (ULRICH in ULRICH & ZÖRNER 1986). Auf einer Route von 7 km entlang der Elbe im Altkreis Wolmirstedt sank der Mittelwert der Wintererfassungen (November-März) von 7,1 Ind./10 km im Zeitraum 1965-1974 auf 1,6 Ind./10 km im Zeitraum 1975-1984 (ULRICH in ULRICH & ZÖRNER 1986).

Im Hallenser Raum beobachtete Trupps hatten eine mittlere Größe von 9,7 Ind. (n = 727 Trupps), wobei die größten 30 bis 35 Ind. aufwiesen (WISCHHOF in GNIELKA 1984). In der Region

Mittelbe/Börde ließ sich folgende Verteilung der Truppgrößen (n = 119) beobachten: 18 x 1-5 Ind. (15,1 %), 42 x 6-10 Ind. (35,3 %), 42 x 11-20 Ind. (35,3 %), 16 x 21-50 Ind. (13,5 %) und 1 x 51-100 Ind. (0,8 %) (BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987). Im Halberstädter Raum bestanden 405 Trupps mit einer Spanne von 3 bis 60 Ind. im Durchschnitt aus 9,7 Ind. (HAENSEL & KÖNIG 1978). Eine saisonale Differenzierung der Größe von 194 Trupps ergab für den Altkreis Wolmirstedt folgende Mittelwerte: Jan./Feb. 7,7; März-Juni 2,1; Juli/Aug. 11,1; Sep./Okt. 11,8 und Nov./Dez. 10,2 Ind. (ULRICH in ULRICH & ZÖRNER 1986). Winterkonzentrationen mit sehr unterschiedlichen Truppstärken waren bis in die 1980er Jahre eine allgemeine Erscheinung. Seitdem sind sie deutlich seltener geworden. So wird etwa für den Bitterfelder Raum die letzte Beobachtung eines größeren Trupps von 12 Ind. aus dem Jahr 1998 berichtet (FISCHER & RICHTER 2019), für den Wittenberger Raum aus dem Oktober 1982 mit 13 Ind. (ZUPPKE 2009). Größere Verbände werden aber vereinzelt noch aus jüngerer Zeit gemeldet, z. B. 25.01.2013 22 Ind. Feldmark bei Grassau/SDL (T. Hellwig), 01.11.1995 und 11.03.2006 je 21 Ind. bei Kroppenstedt/BK (D. Tolkmitt).

**Brutbiologie**

Die Auflösung der Völker setzt oft schon um den 10.02. ein und findet im März ihren Abschluss (GNIELKA 1974, KUMMER 1983). Balz und Legebeginn sind stark witterungsabhängig. Das früheste Gelege fand sich am 04.04.1906 mit 7 Eiern (NEUBAUER 1908). Insgesamt 15 Gelege aus dem Hallenser Raum enthielten im Durchschnitt 15,8 Eier (WISCHHOF in GNIELKA 1984), 13 aus dem Halberstädter Raum 14,7 Eier (HAENSEL & KÖNIG 1978). Im Altkreis Tangerhütte wurde folgende Verteilung der Gelegegrößen festgestellt: 1 x 8, 1 x 10, 1 x 12, 2 x 16, 1 x 21 und 1 x 30 (letzteres vermutlich von zwei Weibchen; STEINKE & HEINDORFF 1982).

Im Altkreis Wolmirstedt bestanden 12 Familien aus 3 bis 14, im Durchschnitt 8,8 pulli (ULRICH in ULRICH & ZÖRNER 1986), im Halberstädter Raum 23 Familien aus durchschnittlich 11 pulli (HAENSEL & KÖNIG 1978). Über eine späte Brut wird bei STEINKE & HEINDORFF (1982) berichtet, wonach am 02.09.1966 1 bis 2 Tage alte pull. beobachtet wurden. Bei einer vermutlich zweiten Ersatzbrut schlüpften am 21.08.1969 die pull. (STEINKE 1973). In der Vereinskartei des Ornithologischen Vereins Köthen findet sich unter dem Datum 24.10.1960 die Beobachtung eines Weibchens mit 2 pull. im Drosaer Bruch/ABI.

Angaben zur Familiengröße mit Kücken unterschiedlichen Alters aus dem Raum Mittelbe-Börde (BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987).

Anzahl Kücken	1-3	4-6	7-10	11-15	16-20	21-25	x̄ = 10,1 (n = 30)
Anzahl Beobachtungen	4	5	9	7	3	2	

**Gefährdung und Schutz**

Noch zu J. F. NAUMANN (1833) Zeiten war das Rebhuhn so häufig, dass er folgendes berichtet: „...die Menge der Rebhühner, die hier alle Jahre erlegt werden, ist zu gross, als dass sie im Lande konsumiert werden könnte, man versorgt daher auch die nähern volkreichen Städte damit und treibt einen lebhaften Handel mit

*Rebhühnern nach Berlin, Leipzig, Halle und anderwärts hin.*“ Wenn auch Jagdstrecken aus dem 19. und von Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine beachtliche Populationsgröße suggerieren, hat der Rückgang der Art offenbar schon sehr zeitig eingesetzt. GEORGE (2004) geht von einem Beginn dieser Entwicklung mit der Abkehr von der alten Dreifelderwirtschaft, die einen größeren Anteil an Brachflächen beinhaltete, aus. Bereits AUS DEM WINCKELL (1821) erwähnt eine allgemeine Verminderung der Art seit mehreren Jahren.

Selbst die zu DDR-Zeiten verhängten kurzzeitigen Jagdverbote konnten den Negativtrend nicht aufhalten. ROCHLITZER (1957) berichtet über eine Abnahme um 50 % zwischen Aken und Barby und führt als Gründe auf: „1. Bisher unmögliche Jagdverhältnisse ohne Schonzeit noch Winterhege. 2. Zu starke Überhandnahme des Raubzeugs und der wildernden Hunde und Katzen. 3. Sehr nasse Sommer, die manche Brut vernichteten. 4. Fehlende Winterhege, besonders in strengen und schneereichen Wintern, wie im Februar 1956.“

Hauptrückgangsursache ist die starke Intensivierung der agrarischen Landnutzung, insbesondere das weitgehend vollständige Fehlen von Brachstrukturen und anderen blüten- und insektenreichen Flächen, der starke Rückgang von blütenreichen Feld- und Wegrändern und die intensive Pflege der verbliebenen Randstrukturen vielfach mitten in der Brutzeit. Damit fehlen dem Rebhuhn störungsarme Brutplätze und ein ausreichendes Angebot an Arthropoden als Nahrung der Jungvögel. Die umfassenden Flächenstilllegungen ab Beginn der 1990er Jahre konnten keine nachweisbare Umkehr des Bestandstrends mehr bewirken. Das Rebhuhn hat sich vom ehemals häufigen Charaktervogel der Feldlandschaften zur absolut schutzbedürftigen Art entwickelt. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen mit Monokulturen, Großfelderwirtschaft, Einsatz von Totalherbiziden und Insektiziden ist ohne die Etablierung zielgerichteter Agrar-Umweltmaßnahmen keine Erholung zu erwarten. Durch die weitere Intensivierung der Landwirtschaft werden Nischen für spezialisierte Tierarten in großem Umfang beseitigt oder die Verfügbarkeit ihrer Nahrung stark verringert.

Auch Prädation durch Raubsäuger aber auch durch Greif- und Rabenvögel kann lokal bei der Bestandsreduzierung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. So berichtet TAUCHNITZ (1981), dass in der Saale-Elster-Aue zwei oder drei Völker durch Greifvögel stark dezimiert wurden und in der Nähe des Einstands eines Habichts ein Volk die Hälfte seines Bestandes verlor. „Die Rupfungen, alle in Deckung befindlich, ließen erkennen, daß der Habicht täglich ein Rebhuhn geschlagen hatte.“ Am 22.05.1971 wurde in der Akener Heide/ABI eine Rabenkrähe beim Aushacken eines Geleges mit 17 Eiern beobachtet. Am 16.01.1976 schlug ein Seeadler im Drosaer Bruch/ABI ein Ind. (Vereinskartei Ornithologischer Verein Köthen).

Das Rebhuhn unterliegt auch aktuell noch dem Jagdrecht. Die Jagdstrecken (einschließlich Fallwild) lagen in den Jagdjahren 2008/09 bis 2013/14 zwischen 10 und 57 Ind., im Mittel bei 35 Ind. pro Jagdjahr (<https://www.jagdverband.de/zahlen-fakten/jagd-und-wildunfallstatistik/jagdstatistik-fuer-einzelne-wildarten>).

In der Roten Liste der Brutvögel Sachsen-Anhalts ist die Art als Stark gefährdet in Kategorie 2 geführt (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017).

Geeignete Agrar-Umweltmaßnahmen (z. B. großflächige mehrjährige Blühstreifen mit nur auf Teilflächen stattfindender Pflege außerhalb der Brutzeit) könnten den Bestand des Rebhuhns in den verbliebenen Vorkommen stabilisieren.

### Besonderheiten

Im Zusammenhang mit Winterfluchten erwähnt J. F. NAUMANN (1833) folgende Begebenheit: *„Einer meiner Brüder sahe einst eine Schaar solcher von vielleicht 500 Stücken, auf ihrer Wanderung begriffen, die in größter Eil, halb fliegend, halb laufend, von Ost gegen West zog“*.

J. F. NAUMANN (1833) erwähnt albinotische Individuen, ohne genauere Angaben zu machen. Am 05.10.1928 wurde ein albinotisches Individuum bei Libehna/ABI erlegt (RÖßLER in ROCHLITZER 1993). TAUCHNITZ (1981) berichtet von der Beobachtung zweier völlig schwarzer Rebhühner im Sommer 1974.

K. Zappe fand am 31.05.1970 ein Mischgelege mit 12 Rebhuhn- und 2 Fasaneneier (BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987).

Andreas Rößler  
[04/2020]